**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte
**Band:** 36 (1956-1957)
**Heft:** 9

**Artikel:** Die klassisch-archäologischen Sammlungen in Nordeuropa
**Autor:** Jucker, Hans
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-160582

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

erinnern wir uns nur an David Herrliberger, der die Zürcher und Basler Ausrufer gestochen hat. Auch der Zürcher Modelleur im Schooren hat sich an diesen Originalen amüsiert, wir treffen hier den Käsehändler, das Blumenmädchen, den Eierkrämer, den Fischausrufer, Scherenschleifer usw. Ein Blick aus einem Fenster in der Meise auf den Münsterplatz läßt in der Erinnerung alle diese Menschen an uns vorüberziehen, denn der Münsterplatz war zweimal jährlich Zeuge, wie sich hier die Grempler aus der ganzen Welt zur Jahrmarktszeit ein Stelldichein gegeben haben.

So zeigt die neue Abteilung des Schweizerischen Landesmuseums ein Stück Zeitgeschichte, vor der auch der «moderne» Mensch Achtung und Wertschätzung empfindet.

Die Vitrinen sind nach modernsten technischen Gesichtspunkten konstruiert und beleuchtet, die Einrichtung und die Aufstellung des Kunstgutes besorgte mit Sachkenntnis und Liebe zum Material der neue Konservator der keramischen Abteilungen des Landesmuseums, Dr. *Robert Wyß*.

*Siegfried Ducret*

# DIE KLASSISCH-ARCHÄOLOGISCHEN SAMMLUNGEN IN NORDEUROPA

Eine Studienreise durch Norddeutschland, Dänemark, Norwegen und Schweden, die vor allem der in den Sammlungen jener Länder bekanntermaßen besonders gut vertretenen römischen Porträtkunst gelten sollte, erschloß eine unerwartet reiche Fülle griechisch-römischer Antiken. Der folgende Bericht möchte darum Liebhaber antiker Kunst und Leute vom Fache auf diese noch wenig genutzten Möglichkeiten der Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse und Anschauung hinweisen.

## *Mittel- und Norddeutschland*

Von den Sammlungen, die am Wege gegen Norden liegen, bringt «Hessens schönstes Barockschloß» *Fasanerie* bei Fulda die größte Überraschung, auch für den, der F. Brommers hübsches Bilderheftchen Antike Kleinkunst in Schloß Fasanerie (Adolphseck) schon kannte. Es enthält nur eine kleine Auswahl, vor allem Vasen, deren Gesamtveröffentlichung in einem ersten Band des Corpus Vasorum Antiquorum in Angriff genommen worden ist. Mit bewundernswerter Sicherheit des Urteils hat der Besitzer, Landgraf Philipp von Hessen, auch erlesene plastische Werke zusammengebracht, darunter eine ansehnliche Zahl römischer Bildnisse, wenige aus dem Ende der Republik und der Spätantike, die meisten aus der frühen und mittleren Kaiserzeit. Mehrere unbekannte Köpfe von Kaisern selbst gehören dazu, besonders zu erwähnen: eines der besten Bildnisse Caligulas und ein vorzügliches des Antoninus Pius, zweifellos von griechischer Hand. Das Bildnis eines unbekannten Feldherrn stellt in seiner vollkommenen Erhaltung ein Bravourstück frühantoninischer Marmorbehandlung dar, wie es kaum seinesgleichen findet. Reich vertreten ist die Ton- und Kalksteinplastik Großgriechenlands, zumal Tarents. Ein Kopf der knidischen Aphrodite gehört zu den besten unter den zahlreichen Wiederholungen. Zwei als Pendants aufgestellte Jünglinge erinnern an Umschöpfungen aus der Schule des Pasiteles. Alles aber, selbst die beiden nach Größe und Form dem großen Fries von Pergamon nahestehenden, wenn nicht zugehörigen Kriegerköpfe, dominiert das spätarchaische kolossale Haupt einer akrolithen weiblichen Kult-

statue. Sein Stil weist es dem westgriechischen Kunstkreis, am ehesten Sizilien zu, für dessen eigenartige Größe es neben dem Ludovisischen in Rom künftig als einer der bedeutendsten Zeugen wird angesehen werden müssen.

Ein herber Jünglingskopf aus dem sizilischen Selinus ist auch das Hauptstück des bald nach dem Kriege wieder eröffneten *Kestner-Museums* in Hannover. Bei der Neuaufstellung von 1952 wurden die Objekte rigoros gesichtet. Vieles, vor allem eine große Zahl von Kleinbronzen, mußte in einer — immerhin zugänglichen — Studiensammlung auf engstem Raum zusammenrücken, zu Gunsten der Hauptstücke, die in den durch Kriegsschäden noch immer beschränkten Ausstellungsräumen eine ansprechende, lokkere Präsentierung erfuhren. Besonders erfreulich ist die Feststellung, daß diese altehrwürdige Antikensammlung durch Neuerwerbungen ihr Leben zu bewahren wußte und hoffentlich, der soeben erfolgten Krediteinschränkung zum Trotz, weiter wird bewahren können. Die Orientierung ist dabei heute, dem Spezialgebiet der aktiven und umsichtigen neuen Chefin Irmgard Woldering entsprechend, mehr auf das Ägyptische gerichtet, aber die Neuerwerbungen, über die ein gedruckter Bericht vorliegt, umfassen u. a. auch eine große attisch-geometrische Amphore und eine aus dem Münchner Kunsthandel stammende pränestinische Bronzeziste. Der eigentliche Bestand ist noch durch eine mehrere, leider zumeist stark überarbeitete römische Porträts umfassende Leihgabe des Herzogs von Braunschweig und Lüneburg erweitert worden. Die Stelle eines Katalogs, der gebietsweise in Angriff genommen wird — ein Bändchen «Ägyptische Kunst» ist bereits erschienen —, vertritt vorläufig ein knapp gefaßter, illustrierter Führer (2. Aufl. 1956).

In *Kassel* sind die altberühmten Antiken nun mit der Gemäldesammlung vereinigt, die jetzt durch die Rückkehr der Hauptwerke aus dem Wiener Exil trotz unerfreulicher Aufmachung mit Guritfonds, uniformen, weißen Rahmen und künstlicher Überstrahlung wieder zu einem künstlerischen Mittelpunkt Deutschlands geworden ist. Das dünne Heftchen von H. von Buttlar, Die Kasseler Antiken, 1948, enthält 381 Nummern und 16 Tafeln.

Das Kunstgutlager im Schloß des reizvollen alten Städtchens *Celle* steht vor der Auflösung, da nach Maßgabe der verfügbaren Räumlichkeiten alles nach und nach wieder nach Berlin zurückgeschafft werden soll. Unter der rührigen Leitung von Dr. Pretzell waren die nach dem Westen geflüchteten griechischen Vasen, Bronzen, Terrakotten, Gemmen und die auserwählte Kollektion spätägyptischer Mumienbildnisse immer wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden in Ausstellungen, die das Bekannte von wechselnden Aspekten her beleuchtete. Zuletzt waren es die Götter der Griechen, deren Erscheinung und Gestaltwandel in der Kunst von der Antike in die Neuzeit herauf verfolgt wurden. Der Katalog war vorzeitig ausverkauft und ist nicht mehr erhältlich. Im gleichen Schloß wird noch ein Teil der Sammlung aus Schwerin beherbergt, darunter einige bedeutende Vasen.

Berta Segall, die bekannte Spezialistin für antiken Goldschmuck, hat ihr Amt als Konservatorin der Antikenabteilung des *Hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe* angetreten und damit die nicht leichte Aufgabe übernommen, diese an kleinen, vielfach mehr antiquarisch interessanten Objekten reiche, aber mit wenigen qualitativ bedeutenden Stücken ausgezeichnete Sammlung neu aufzustellen. Die Erwerbung eines bei leicht provinzieller Färbung vorzüglichen archaisch-griechischen Widderkopfes aus Marmor deutet schon verheißungsvoll eine Neuorientierung auf die große Kunst hin an.

### *Dänemark*

Kopenhagens *Ny Carlsberg Glyptothek* und *Nationalmuseum* sind zu berühmt, um einer Anpreisung zu bedürfen. Mit Bewunderung und — ich muß es gestehen — auch mit einigem Neid erfüllte es uns, festzustellen, welche finanziellen Mittel diesen Insti-

tutionen zur Verfügung stehen — in einem kleinen Land, dessen Industrialisierung hinter derjenigen der Schweiz zurücksteht und dessen Bürger weit bescheidener leben als bei uns. Allerdings sind es nur zum geringsten Teil staatliche Gelder, sondern vor allem solche des privaten Ny-Carlsberg-Fonds, der aus der größten dänischen Bierbrauerei und Tafelgetränkefabrik gespiesen wird. Deren einstiger Besitzer Carl Jacobsen hatte sich zum Ziele gesetzt, dem dänischen Volk ausgewählte Werke ausländischer Kunst zugänglich zu machen und es an ihnen zum Sinn für das Schöne zu erziehen. Dabei hatte ihn der deutsche Archäologe Helbig auch für die Antike zu begeistern verstanden. Seither sind die Sammlungen Kopenhagens unabläßig gewachsen, und sie gehören heute zu den finanzkräftigsten Antikenkäufern der Welt. Jeder aber, der Ny Carlsberger trinkt, darf sich sagen, daß er damit zur Bereicherung der Museen Dänemarks beiträgt.

Durch einige der letzten Neuerwerbungen ist die ohnehin schon zu den bedeutendsten zählende Porträtsammlung der Ny Carlsberg Glyptothek glücklich ergänzt und erweitert worden. So fand ich hier die riesige, den wohlbeleibten Kaiser Titus darstellende «Marmorkugel» wieder, die ich vor einiger Zeit in einem Kremplerladen Roms gesehen hatte. Dort hatte man versichert, daß sie ein alter Fund aus Ostia sei. Ein neuer Kopf erweitert die Reihe der Bildnisse Domitians, die trotz der offiziellen Verdammung des Kaisers beständig anwächst. In einem kolossalen, leider stark verwitterten Marmorkopf hat Dr. Gjödesen mit Recht Vitellius erkannt, von dessen wenig anmutiger Erscheinung man sich bisher nur nach den Münzen eine Vorstellung machen konnte. Ein Bildnis des 3. Jahrhunderts aus Rom hat den ihm von Ludwig Curtius gegebenen Namen Diokletian — sicherlich zu Unrecht — in seine neue Heimat hinübergenommen. Ein eindrucksvolles spätantikes Werk muß einen Kaiser des 5. Jahrhunderts darstellen. Die gewichtigsten Neuanschaffungen aber sind bereits in den herrlichen ersten Griechensaal eingeordnet: ein großes Fragment einer archaischen Sphinx aus österreichischem Privatbesitz und eine Kalksteinmetope mit einer nach links laufenden geflügelten Frau, die noch im 2. Viertel des 6. Jahrhunderts in Sizilien, vielleicht in Gela geschaffen sein dürfte. Weniger gut erhalten ist eine reliefartig, teilweise à jour gearbeitete tarentinische Flügelfrau aus Terrakotta. Daneben wurde der alte Bestand durch Reinigung und Entfernung von Ergänzungen in beglückender Weise verjüngt. Ein Stück aber, der kolossale Poseidonkopf (Nr. 470a), der einst als Hauptrepräsentant einer alexandrinischen Bildhauerkunst gegolten hatte, ist aus der Glyptothek verschwunden. Es steht nun, als Arbeit des 17. Jahrhunderts deklariert, im Staatlichen Museum. Das letzte Wort wird freilich damit über dieses problematische Werk noch nicht gesprochen sein. Leider bleibt das Helbigmuseum mit seiner großen etruskischen Sammlung vorläufig noch in den lichtarmen Keller verbannt. Einen Zuwachs hat immerhin auch es in der Gestalt eines geflügelten archaischen Löwen aus der Gegend von Vulci erfahren, einem Gegenstück zu demjenigen, der in der Etruskerausstellung in Zürich zum erstenmal zu sehen war. Einer Bestandesvermehrung kommt für einige vielleicht auch die Versicherung gleich, daß die halblebensgroße etruskische Terrakottafigur eines Mädchens sich bei genauester Prüfung, entgegen gelegentlich geäußerten Zweifeln, als sicheres Original erwiesen hat. Dann aber kann es nur der Schule von Veii angehören.

Die Abteilung für orientalisches und klassisches Altertum des Nationalmuseums steht in bezug auf Neuerwerbungen hinter der Glyptothek nicht zurück. Es mag vielleicht als nicht sehr glücklich erscheinen, daß sich die Sammelgebiete der beiden Institute teilweise überschneiden. So ist auch hier gerade zuletzt ein römisches Porträt — es stellt einen Angehörigen des julisch-claudischen Kaiserhauses dar — erworben worden. Indessen soll hier in erster Linie die Kleinkunst gepflegt werden. Deren Grenzen droht allerdings das wohl aus Tarquinia stammende frühetruskische Gefäß in Vogelgestalt mit seiner ungewohnten Größe schier zu durchbrechen (erworben 1956). Die Kunst Siziliens vertritt hier eine frühklassische Spiegelträgerin aus Kamarina von fast negroidem Gesichtstypus (erworben 1953). Eine spätkorinthische Amphore des Thydeusmalers mit Kampfgruppen zeichnet sich durch ihre vorzügliche Erhaltung aus

(erworben 1955), ebenso eine bisher unbekannte Caeretaner Hydra mit Opferszenen (erworben 1956). Die stattliche Kollektion attischer Schalen hat sich durch ein vom Töpfer Kachrylion signiertes Stück aus dem Basler Kunsthandel vermehrt.

Das dritte Museum Kopenhagens, das klassische Antiken beherbergt, ist ganz anderer Art: das *Thorvaldsen-Museum*. Seine Vasen, Bronzen, Terrakotten, Skulpturen, Münzen und Gemmen sind der unveränderte Bestand dessen, was der zu Weltruhm aufgestiegene Meister in seiner Römerzeit zusammengebracht hatte (summarischer Katalog: Thorvaldsens Museum, 1953, S. 81ff.). Im Gegensatz zu manchen im frühen 19. Jahrhundert angelegten Liebhabersammlungen solcher Art enthält diese verschwindend wenige Fälschungen. Eine von ihnen aber hat gerade das Vorbild für die von Adler und Globus getragene Napoleonbüste abgegeben.

## *Norwegen*

Die Antiken Oslos findet man in einem Saal der *Nationalgalerie* vereinigt, mit Ausnahme eines klazomenischen Tonsarkophags, der im Historischen Museum steht, das eine bedeutende Sammlung nordischer Altertümer birgt, vorab der goldreichen Wikingerzeit (nicht die berühmten Schiffe, die in einem besonderen Bau außerhalb der Stadt zu sehen sind). Aus der Römerzeit seien da noch die Bruchstücke eines mit der Portlandvase im British Museum nächst verwandten Glasgefäßes erwähnt. Über die antiken Skulpturen und die paar Kleinbronzen der Nationalgalerie orientiert der erste Teil des «Katalog over Skulptur og Kunstindustri», 1952, mit Korrekturnachtrag 1954. Auch das kleine Bändchen Antikksamlingen von S. Eitrem, 1927, ist noch erhältlich. Auch hier sind einige vorzügliche, z. T. noch nicht veröffentlichte Porträts zu studieren. Unter ihnen ein solches des jugendlichen Nero. Seit 1939 steht eine Wiederholung des Kopfes des polykletischen Hermes hier, ein Jahr länger das sehr gut gearbeitete Bruchstück einer Ringergruppe, Kopie nach einem griechischen Original des strengen Stils. Der als Eros veröffentlichte bewegte Knabe mit Fruchtkorb entpuppte sich bei näherem Zusehen als ein Satyr, der sich mit einer Wurfkeule gegen einen ihn anspringenden Panther wehrte. Ein umfängliches Legat ist noch nicht ausgestellt. Es enthält einen Griechenkopf gleichen Fundorts wie die Hermenbüste des Olympiodoros, die seit 1946 Oslo gehört, zu der er vielleicht ein Pendant bildete; ferner einen sehr hübschen römischen Knabenkopf und einige palmyrenische Skulpturen.

In *Bryn*, einem Vorort Oslos, wohnt und wirkt der achtzigjährige Industrielle und Kunsthistoriker Dr. Harry Fett mit der Unternehmungslust und -kraft eines Mannes in den besten Jahren. Seine Tapetenfabrik ging aus der Gründung des Schweizers Peter Tschudi hervor, was den Anknüpfungspunkt bot, um gleich mit träfen Fragen über die gegenwärtigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in der Eidgenossenschaft auf die Besucher einzudringen. Fetts vorderstes Anliegen ist zur Zeit ein sozialpädagogisches, ähnlich dem Carl Jacobsens. «Mehr Kunst auf den Arbeitsplätzen!» heißt seine Forderung, zu deren Verwirklichung er selbst bereits die Anfänge begründet hat. In dem gemütlichen Gesellschaftsraum seiner Fabrik hangen zahlreiche originale Gemälde aus seinem eigenen Besitz und Reproduktionen. Es ist eine der Wechselausstellungen, die in verschiedenen Fabriken des Landes zirkulieren und den Arbeitern, deren dortzulande sehr ausgedehnte Freizeit es sinnvoll auszufüllen gilt, mit Vorträgen und Führungen nahegebracht werden. Die Sache soll bei den Belegschaften über jede Erwartung gute Aufnahme gefunden haben. Vorläufig kommen vor allem skandinavische Maler zu Wort, von denen Fett selbst eine Sammlung besitzt, die über die Fassungskraft seines Hauses weit hinausgeht. Den Hauptbestandteil macht die wohl beste Kollektion von Werken Christian Krohgs aus, des Landsmannes und älteren Zeitgenossen Munchs, mit dem er, wie mit dem schwedischen Malerprinzen Eugen, nahe befreundet war. Die Grundsätze seines Planes hat Dr. Fett in dem 1948 erschiene-

nen Band der ebenfalls von ihm gegründeten und bis vor kurzem redigierten Serie Kunst og Kultur dargelegt. Natürlich gingen wir unverzüglich daran, die Möglichkeiten zu prüfen, wie auch die Antike in dieses Bildungsprogramm einbezogen werden könnte.

Es ist das Verdienst des norwegischen Archäologen L'Orange, daß Harry Fett seine Sammlertätigkeit auch auf die Antike ausgedehnt hat. Durch dessen Rat und das sichere Urteil des Besitzers selbst steht bereits eine in sich geschlossene Sammlung in einem lichten Gartensaal des gastlichen Hauses. Abgesehen von einer nicht eben gut erhaltenen Artemisfigur sind es durchwegs Porträts, vornehmlich römische. Einige sind von Dr. Fett selbst in einer Schrift der oben genannten Serie unter dem Titel Romere i Marmor, 1934, veröffentlicht, andere durch L'Orange bekannt gemacht worden, so das ungemein reizvolle Hermenbildnis des Cäsarion, des unglücklichen Sohnes der Cleopatra und Cäsars, dem die besondere Liebe des Besitzers gilt. Unbekannt war mir u. a. eine Büste des jugendlichen Tiberius, ein kolossaler Mark Aurel, das Bruchstück eines jugendlichen Caracalla, eine weitere Wiederholung des sog. Pseudoseneca, ein provinzieller Kopf, der wohl den Dichter Sophokles darstellt, und die weitaus beste Replik des von Bernhard Schweitzer so getauften A. Postumius Albinus. Die Qualität der Arbeit läßt hier den völlig unrömischen, späthellenistisch-griechischen Charakter des Originals noch kraftvoll durchscheinen. Dies und die Häufigkeit der Wiederholungen, die zu Unrecht in zwei Gruppen eingeteilt werden, schließen die vorgebrachte Benennung aus. Es kann nur eine sehr viel bedeutendere Persönlichkeit aus der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. dargestellt sein, deren Namen uns nur ein glücklicher Zufall lehren kann.

### *Schweden*

In der Antikenabteilung des *Nationalmuseums* in Stockholm hatten wir das Glück, ihren Direktor, den Bildhauer und Kunsthistoriker Dr. Oskar Antonson, gerade dabei anzutreffen, wie er die letzte Hand für die Wiedereröffnung anlegte. Zwar ist die Gründung eines eigenen Museums für die Mittelmeerkulturen in Stockholm bereits beschlossen und sein Direktor in der Person von Dr. Olof Veßberg schon bestellt, aber da vorderhand noch ein Gebäude fehlt, bleiben die klassischen Antiken zunächst noch an ihrem alten Standort, ebenso das ägyptische Museum, das zur Zeit nicht zugänglich ist, während Veßbergs Obhut vorläufig die Funde aus den schwedischen Ausgrabungen auf Zypern anvertraut sind. Die Zypernsammlung, die im Historischen Museum notdürftig untergebracht ist, ist nach dem Museum von Nikosia die beste und, solange die Lage auf Cypern so bedrohlich bleibt, die einzige Möglichkeit, die cypriotische Archäologie zu studieren. Eine kleine Auswahl nur, die einen ungefähren Entwicklungsquerschnitt vermittelt, konnte ausgestellt werden. Alles übrige, Gefäße und Statuetten aus Ton und Kalkstein zu hunderten, stehen und liegen wie reifes Obst — aparte, ungewohnte Südfrüchte — auf mehrstöckigen Hurden im Kellergeschoß, doch so, daß sie dem Studium ohne weiteres zugänglich sind und mit den Nummern der monumentalen Publikation der Swedish Cyprus Expedition identifiziert werden können. Im Vordergrund steht nun der Plan einer Scherbensammlung, die auf breitester Grundlage aufgebaut werden soll. Hier wie überall in der schwedischen Archäologie spürt man die persönliche Anteilnahme des Königs, der selber Archäologe und offenbar auf dieser Reitbahn seines unpolitischen Steckenpferdes ein strenger und kenntnisreicher Wissenschafter ist.

Es mag zum Teil die Schuld des alten, erschreckend unkritischen Katalogs von Brising sein, daß die Antikensammlung des Nationalmuseums so wenig bekannt ist. Sie verdiente es anders. Auch hier wird durch Neuankäufe, wenn auch in bescheidenem Rahmen, dafür gesorgt, daß das Leben nicht erlöscht. Ein Band des Corpus Vasorum ist in Vorbereitung. Das aufregendste keramische Objekt ist wohl ein 25 cm hoher böotischer Polos mit plastisch aufgesetztem Kranz, Granatapfel und den Ansatzspuren einer Volute, wie sie den Kopfschmuck der böotischen Tonidole kennzeichnen. Dem Geschick Dr. Antonsons gelang es, die fast verlöschte Malerei der Außenseite nachzu-

zeichnen. Man erkennt die große Herrin in einem Garten stehend, auf dem Haupt den Polos, die Götterkrone. Von oben fliegt je ein Vogel gegen ihre Schultern herab. Es sind genau die Vögel, die auf böotischen Schalen oft erscheinen und offenbar auch dort den Bereich ihrer Herrin vertreten. Von beiden Seiten naht je eine Frau, auch mit der Krone angetan, mit einer Gabe, denen die Göttin die Hände entgegenhält. Aus den Vasenbüchern Buschors kennt man die herrliche parische Amphore mit dem weidenden Hirsch. Daß schon Gustav III. um 1780 sie aus dem Süden hergebracht und mit zum Grundstock der Stockholmer Antikensammlung gemacht hat, zeugt davon, daß es schon vor den Bernadotte Schwedenkönige mit einem sicheren künstlerischen Auge gab. Von dem Fragment eines griechischen Frauenkopfes (Nr. 47) wurde mehrfach die Vermutung geäußert, er gehöre zu einem Parthenongiebel. Nachdem die alten, entstellenden Anstückungen jetzt entfernt worden sind, ist eine Entscheidung vielleicht eher zu treffen. Ein Anpassen an einen Bruch ist freilich nicht mehr möglich. Ein zweiter griechischer Frauenkopf großen Formats ist, trotz starker Verwitterung, noch voll der Lebenswärme eines Originals des 4. Jahrhunderts. Von zwei klazomenischen Sarkophagen zeichnet sich der eine durch Größe und Reichtum der Gliederung und des Schmuckes aus. Unter den römischen Bildnissen ragen ein frühkonstantinischer Kopf und ein Jugendbildnis des Commodus hervor, dessen Echtheit zu Unrecht angezweifelt worden ist. Die dreizehn gemalten Mumienbildnisse kommen an Qualität nicht an die Berliner in Celle heran, obwohl einige interessante Stücke unter ihnen sind.

In die selbst in Schweden kaum bekannte Privatsammlung des verstorbenen Generalkonsuls *Karl Bergsten*, die auch wertvolle Gemälde italienischer Schulen enthält, ist manches aus altenglischem Besitz (Landsdowne House) eingegangen, so eine Wiederholung des praxitelischen Sauroktonos, die jedoch bereits der medizinischen Akademie übermacht worden ist, und eine heroische Statue mit einem guten Traianskopf. In dem dreibändigen Katalog von Karl Asplund (Stockholm 1943—1950) fehlt noch ein wichtiger Schlachtensarkophag mit unterliegenden Galliern.

Damit noch nicht genug: in Lidingö, draußen vor der Stadt, hat vor 50 Jahren der Bildhauer Carl Milles das Grundstück gekauft, auf dem er im Laufe der Jahre, als ein lebendiges Denkmal seiner selbst, *Millesgården* erstehen ließ. Im Hause, über Terrassen und Treppen schweben und balancieren die statisch kühnen Gestalten dieses im Jugendstil wurzelnden, aber zu einer eigenwilligen Formensprache aufgewachsenen Schweden. Ruhm und Vermögen hat er vor allem in der Neuen Welt geschaffen. Er starb am 19. September vergangenen Jahres, nachdem er seinen Gården dem Volke geschenkt hatte. Die umfangreiche Antikensammlung, die er unter großem finanziellen Aufwand zumeist über den römischen Kunsthändler Jandolo erworben hatte, wurde vom Staate eingelöst und nun im Atelier des Künstlers aufgestellt. Auch hier sind seither bereits Neuerwerbungen zu verzeichnen. Den Hauptbestand macht die Skulptur aus, dazu kommen ein paar Vasen und eine Anzahl von Kleinbronzen, deren schönste ein etruskischer — nicht griechischer! — Jüngling aus der Wende vom 6. zum 5. Jahrhundert ist. A. Andrén, der einen kleinen, unbebilderten Führer verfaßt hat, führt unter Nr. 1 einen gewandeten männlichen Torso auf, den er wohl richtig als griechisches Original der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts anspricht. Unter den Kopien nach griechischen Vorbildern zeichnen sich ein athletischer männlicher Torso myronischer Richtung und ein Knabenkörper, der in seiner ausholenden kontrapostischen Bewegung an Schöpfungen des Leochares erinnert, durch die Qualität der Arbeit aus. Erwähnt seien ferner ein polykletischer Jünglingskopf, die Statuette des von seinen Hunden angefallenen Aktaion, eine Leda mit dem Schwan, der untere Teil einer kolossalen Sitzfigur, wahrscheinlich eines Kaisers, und die Büste des Kaisers Marcus.

Das Archäologische Institut der Universität *Lund* enthält eine gute Lehrsammlung, vor allem an Vasen. Das Prunkstück ist eine Scherbe von einer Amphore des Exekias, wichtig auch einige etruskische Vasen aus der Zeit um 600 v. Chr., die zusammen in einem Grab bei Veii gefunden sein sollen. Die besonders an archaischer Freiplastik reiche Gipssammlung ist in stetem Wachsen begriffen; darin, aber noch mehr in der

Freizügigkeit, mit der Sammlung und Bibliothek jahraus und -ein zu jeder Tages- und Nachtzeit den Studenten zugänglich ist, ein auch für uns vorbildliches Universitätsinstitut!

Die in staatlichen Besitz übergegangene Sammlung des Malers Anders Zorn in *Mora* lag uns zu weit nordwärts. Der letzte Besuch auf skandinavischem Boden galt aber nochmals den antiken Schätzen eines Künstlers. Dem namhaften Porträtmaler Henning Malmström gelang es in den kurzen Jahren seit dem Kriege in seinem schönen Landhaus in *Kvarnby* bei Malmö eine Reihe von Köpfen, vornehmlich Bildnissen, zusammenzutragen, die ausnahmslos von vortrefflicher Güte sind. Nichts Belangloses findet sich unter ihnen. In dem gut illustrierten Katalog von Andrén, der demnächst in den Opuscula Romana II erscheint, wird Nr. 6 als Cäsar bezeichnet, was mit Sicherheit unrichtig ist. Dem Wert des ungewöhnlich ausdrucksvollen Kopfes wird damit kein Abbruch getan. Er ist wohl frühaugusteisch und war zum Einsetzen in eine vielleicht sitzende Togastatue bestimmt. Das Fragment Nr. 10 scheint von einem hageren und breiteren Gesicht zu stammen als dem Traians, dem es zugeschrieben wird. Eine wertvolle Bereicherung der Ikonographie der Kaiserin Sabina ist das Bildnis Nr. 11, das in den Jahren 128/29 entstanden sein muß. Am meisten überrascht waren wir jedoch, hier eine guterhaltene Wiederholung des Kopfes des Apoll vom Belvedere zu finden. Aus der Art, wie der Halsausschnitt zum Einlassen in eine Statue gemacht ist, kann geschlossen werden, daß auch diese den Mantel trug wie die vatikanische. Aber wo stünde dieses göttliche Haupt sinnvoller als hier in der Werkstatt des Künstlers?

*Hans Jucker*